

# Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 18.—, halbjährig K 36.—, ganzjährig K 72.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 70 Heller.

Nummer 15

Gilli, Donnerstag den 26. Februar 1920

2. [45.] Jahrgang

## Kritik.

Die Stellung der unabhängigen deutschen Presse in Slowenien ist nicht einfach. Ihr obliegt die Wahrung der Interessen der deutschen Minderheit und die aufbauende Kritik der wirtschaftlichen und politischen Vorgänge in diesem Staate. Aber bei der Ausführung ihrer Arbeit stößt sie bei der Gegenseite auf eine zuweilen fast unverständliche Gereiztheit und Empfindlichkeit. Der durch Leidenschaft getriebene Blick des gegnerischen Lesers prüft und wägt die Worte und unterlegt den Sätzen einen Sinn, der nie beabsichtigt war. Der mit dem Brüllen der Ueberzeugung vorgetragene Demokratismus hindert ihn nicht, Staatsanwalt und Zensur aufzurufen, ja selbst durch ziemlich unverhohlenen Appell an die Gasse die unabhängige deutsche Presse zu bedrohen und einzuschüchtern.

Aber, es sei!

Anderes sollte die Zensur der unabhängigen deutschen Presse gegenüberstehen! Ihre amtliche, objektive Worte ermöglicht ihr, unsere Haltung und Schreibweise mit unbefangenerem Auge zu beurteilen und unser Bestreben, durch eine sachliche, wenn auch unerbilligte Kritik eine Besserung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse anzubahnen, nach Gebühr zu würdigen. Uns kann ja der Ruhm nicht locken, durch beschlagnahmte Nummern vor unseren Lesern zu prunken. Denn die ausgehobenen Spalten, die ja nicht einmal den Inhalt des beschlagnahmten Artikels ahnen lassen, können auf niemand einen Reiz ausüben, sie müssen daher durch andere Ausführungen ersetzt werden, verursachen uns also nebst anderem neue zeitraubende Arbeit.

Was kann der Grund unserer häufigen Beschlagnahmen sein? Die vermutete Unrichtigkeit unserer Aufsätze doch nicht, denn eine Korrektur würde sich ja ohnehin der Gegner in seiner Presse nicht entgehen lassen. Die Staatsgefährlichkeit unserer Artikel? Wer die Tendenz und Richtung unseres Blattes kennt, wird, ganz abgesehen vom Wahntwig

eines solchen Versuches, diese Annahme als lächerlich zurückweisen. Wir wissen es nicht; uns sind die Richtlinien, welche für die Beurteilung unserer Aufsätze entscheidend sind, nicht bekannt.

Wir wollten in unserer letzten Nummer die unvermeidlichen Wirkungen des beabsichtigten Banknotenaustausches 1:4 für das Nationalvermögen des slowenischen und kroatischen Staates aufzeigen; wir haben keine Reminiscenz an die Behandlung der deutschen Minderheit eingeflochten und diese wirtschaftlich-politische Angelegenheit vom rein sachlichen Standpunkt besprochen. Aber der Leitartikel verfiel dennoch zur Gänze der Beschlagnahme.

Die unabhängige deutsche Presse ist keiner herrschenden Partei dienstbar; ihre Haltung ist nicht von den Schwankungen des Parteistücks abhängig, ist nicht von persönlichen oder taktischen Rücksichten beeinflusst. Daher ist ihr Urteil konsequent, objektiv und insolgedessen wertvoll für alle nach der Palme ringenden Parteien. Das Spiegelbild, das manche Handlungen der verantwortlichen Führer in unseren Spalten finden, mag ja zuweilen für die Betroffenen nicht schmeichelhaft sein; gerecht ist es immer. Und wir glauben, daß es im Interesse der Bevölkerung und des Staates gelegen wäre, das freie Manneswort nicht zu unterbinden. Denn die Kritik der unabhängigen Presse ist gleichsam das mahnende Gewissen für die herrschenden Parteien.

Wir wissen, daß in maßgebenden slowenischen Kreisen die Unverblümtheit unserer Schreibweise zum Teil übel vermerkt wird; wir wissen aber auch, daß nirgends die Sachlichkeit und Redlichkeit unserer Haltung in Abrede gestellt wird. Wenn nun höheren Ortes die Erkenntnis obwaltet, daß ernste Kritik dem Wohle des Staates nützlicher ist als das Verschweigen öffentlicher Uebelstände, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß diese Erkenntnis nicht auf die Theorie beschränkt bleiben darf. Darum richten wir einen Appell an die zuständigen Stellen: Gewähret mehr Freiheit der unabhängigen Presse!

## 1:4.

Am vorvergangenen Sonntag fand in Agram eine Versammlung der wirtschaftlichen Verbände und Geldanstalten aus Slowenien, Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien, der Herzegowina und aus dem Banat statt, in der gegen die Lösung der Währungsfrage nach dem Verhältnisse 1:4 Stellung genommen wurde. Namens des slowenischen Industriellenverbandes wandte sich dessen Präsident Dragojin Hribar mit Schärfe gegen die Behauptung, daß alle, die mit der Umwechslung der Kronen nach dem Verhältnisse 4:1 nicht einverstanden sind, Gegner Serbiens seien. Die Kroaten und Slowenen hätten freiwillig ihren Beitritt zum einheitlichen südslawischen Staate erklärt, um mit den Serben zusammen ein starkes Staatswesen zu bilden, jetzt aber werde die Liebe der Kroaten und Slowenen zum Einheitsstaate von den Serben damit belohnt, daß sie deren Eigentum vernichten wollen. Er verwahrte sich mit Entschiedenheit gegen die Durchführung des Planes des Finanzministers Dr. Beljovici. Auch die übrigen Redner, mit Ausnahme eines einzigen, sprachen sich gegen die beabsichtigte Reform aus. Hierauf wurde eine Entschliebung gefaßt, worin gefordert wird, daß die neue Landesmünze gegen die Krone nach dem Verhältnisse 1:1 eingetauscht und beim Umtausch der bisherige Bankdinar mit 4 Kronen bewertet werden soll. Diese Entschliebung soll durch eine Abordnung dem Thronfolger-Regenten Alexander überreicht werden. Inzwischen ist, wie bekannt, mit dem Eintausche der Kronennoten zu 1000 K, 100 K und 20 K gegen die neuen Dinarkronennoten begonnen worden. Ueber die Frage, ob die künftige Währung auf der Grundlage der Kronen- oder der Dinarnoten beruhen soll, wird, den neuesten Mitteilungen zufolge, vom Parlament entschieden werden.

## Zwei Eisen im Feuer.

Von Gertrud Hef.

Georg ging schon seit einer Weile in der Mittagssonne vor dem Hause auf und ab und ließ seinen Spartenrock ungebüldig durch die Luft sausen. Es war klar, daß er jemand erwartete.

„Neuer Anzug, Lackstiefel, Panama! Dann ist heute Hedwigs Ausgehetag,“ sagte, auf Georg deutend, Fräulein Lieschen Schulze zu ihrem Bräutigam, als sie den Kolladen des Zigarrengeschäftes wegen der Sonntagruhe herabließ.

Georg hatte nämlich zwei Bräute: Seine richtige verlobte Braut, auf die er reelle Absichten hatte, war Luise Bartels. Mit Hedwig „ging“ er nur. Es war aber ein komplizierter Fall. Beide dienten auf derselben Stelle, einer sehr guten Stelle bei Rentier Meyer im ersten Stock. Dort war Luise (Spartassenbuch) schon seit sieben Jahren als bewährte Kraft der Hausfrau bekannt. Hedwig war erst seit kurzem im Hause und hatte sich wohl schon längst wieder verändert, wenn sie nicht so großen Spaß an Georgs doppeltem Spiel hätte. Gleich bei ihrem Einzug hatte Luise mit ihrem hübschen Bräutigam geprahlt, hinter dem alle Mädchen her wären, der aber nur sie liebte. Als ihn Hedwig bald darauf kennen gelernt hatte, hatte sie so stark mit ihm kokettiert, daß er sie an

ihrem ersten Ausgehtag, an dem Luise natürlich keinen haben konnte, zum Lunapark eingeladen hatte.

Seitdem hielt es Georg so: Der eine Sonntag gehörte Luise mit Besuch bei Tante Fritsche in Niederbachneube, wo Luise, die richtige Braut (mit Spartassenbuch), Kaffeekuchen auspackte, und abendlicher Einkauf in einer soliden Wirtschaft. Dori spendierte sie Weißbier zu den mitgebrachten Schinkenbrotchen und sie blieben noch ein, zwei Stündchen stumm, aber glücklich, Hand in Hand sitzen. Von der guten, treuen Luise ging etwas ungemein Beruhigendes aus, nicht nur wegen des Spartassenbuches. Sie besserte schon jetzt im bräutlichen Stande seine Wäsche aus — und konnte kochen! Den anderen Sonntag ging er mit Hedwig in den Lunapark, ins Kino oder zum Tanz. Natürlich in aller Heimlichkeit. Georg, der ein richtiger Windhund war, vertraute auf sein gewohntes Glück und wollte sich noch kurz vor Torschlus, das heißt, dem Gang zum Standesamt, ein wenig der von ihm so innig geliebten Freiheit erfreuen. Hedwig ließ sich von Georg warmes Abendbrot und echtes Bier spendieren, was ihm oft recht schwer fiel bei seinem kleinen Gehalt. Aber schnellig war die Kröte und lustig! Und alle Herren beneideten ihn. Schließlich schmachtete das doch einem Mann! Damit besänftigte er leise Gewissensbisse. Na, jeder Sonntag und jedes Mädchen hatte seinen Vorzug. Heute war also, wie Fräulein

Schulze vom Zigarrengeschäft richtig bemerkt hatte, Hedwigs Ausgehtag. Endlich kam sie aus dem Hause. Schnellig sah sie wieder aus. Weiß vom Kopf bis Fuß. Ein Reihergesteck wippte auf ihrem Hut. Georg musterte sie misstrauisch.

„Du Hebe, ich denke, so'n Ding is mächtig teuer! Wiefo . . .?“

„Pui, wie kannst Du bloß so was denken!“ unterbrach sie ihn entrüstet, „wo ich so reell dazu gekommen bin! — Immer, wann bei uns Tee- oder Kaffeebesuch is, geh ich ins Angtreh und pflück mir von jedem Häkeln 'ne Stange! — Daher der Name!“ Er war beruhigt.

„Kaffeekuchen haste wol nich zufällig bei Dir?“ fragte er, ihren blühenbeutel bedenklisch mustern.

„Das hat wol die Luise nötig — aber nich ich!“ Da schwieg Georg kleinlaut.

Es wurde wieder sehr lustig. Wie das Möbel tanzte! Die Herren waren wieder ganz verrückt nach ihr. Aber sie verstand ihr Georgchen nicht. Nun wollte es der Zufall, daß Meyers Jüngster mit einem Geldstern unter der Schar der Tanzenden austauchte. Er und Hedwig winkten sich im Vorbeischieben verständnisinnig zu.

Am nächsten Morgen, als Luise dem jungen Meyer den Kaffee brachte (Hedwig war so früh noch nicht zu sprechen), sagte er gähmend:

## Bargeldknappheit.

In jugoslawischen Staaten sind gegenwärtig beiläufig zehntausend Millionen Kronen im Umlauf. Wenn man annimmt, daß die jugoslawische Krone für mindestens sechs Millionen Menschen das gebräuchliche Zahlungsmittel ist; daß hierunter eine Million Haushaltungsvorstände sich befinden, sodas, im Maximum genommen, auf jeden Haushalt sechs Personen entfallen; wenn man weiter annimmt, daß für die Führung eines Haushaltes durchschnittlich etwa zweitausend Kronen im Monate genügen: so müssen von dem gesamten Bargeldumlauf ständig zwei Milliarden unproduktiv in den Schreibstühlen und Kassen der Haushaltungen liegen. Ebenso braucht der Staat monatlich einen beiläufigen Kassenstand von einer Milliarde Kronen; und diese Ziffer ist niedrig angesetzt, da nach alter Erfahrung beim Staate immer eine Verzögerung in der Geldmanipulation in Anschlag zu bringen ist. Nach dieser Rechnung bleiben also sieben Milliarden für das Betriebskapital der wirtschaftlichen Unternehmungen. Werden von diesen sieben Milliarden etwa zwei Milliarden für die großen wirtschaftlichen Unternehmungen angenommen, welche auf weit zu transportierende Waren Barvoranzahlungen leisten und sonach ihren Reisenden das Bargeld zur ständigen Verfügung jeweilig auf ihre Fahrten mitgeben müssen, so restieren für die ganze übrige Geschäftswelt als Barbetriebskapital fünf Milliarden Kronen. Das ist bei den heutigen Preisen eine allzu geringe Menge, wenn man berücksichtigt, daß z. B. eine Waggonladung Toiletteseife eine Million Kronen kostet, ein Waggon Fett vierhunderttausend, ein Waggon Kohle zwei- bis dreitausend Kronen. Den Lebensmittelbedarf Sloweniens kann man wöchentlich auf mindestens fünfzig Millionen Kronen schätzen, welche auf weite Strecken nach Kroatien verschickt werden müssen und lange mühsig bleiben. Dazu kommt schließlich noch die Geldhamsterei, sodas die jetzige ungeheure Bargeldknappheit durchaus begreiflich erscheint. Der Ausweg, neues Bargeld auszugeben, wird, so Gott unsere wirtschaftlichen Führer nur mit einem Funken Einsicht erleuchtet, hoffentlich nicht beschritten werden, weil sonst die Preise eben sofort wieder in die Geldmenge hineinwachsen würden. Daher muß mit allen, aber wirklich mit allen Mitteln dahin gewirkt werden, daß der bargeldlose Zahlungsverkehr in Jugoslawien an Umfang gewinnt.

Warum hat z. B. Kroatien und das dazu gehörige ungarische Gebiet noch immer keine Postsparkasse? Millionen und wieder Millionen sind ständig in Geldgeschäften unterwegs und Tausende von Reisenden tragen das Geld auf den Bahnen bei sich herum, weil es keine über das ganze Reich sich erstreckende Postsparkasse gibt. Wenn da nicht tatsächlich mit harten Mitteln auf die übrigen Teile des

Gesamtstaates eingewirkt wird, daß sie sich dem modernen Zahlungsverkehr anpassen, so werden wir trotz unserer verhältnismäßig besseren Ordnung immer wieder in verhängnisvolle Mitleidenschaft gezogen. Wenn neue Banknoten ausgegeben werden, so werden die Waren, ohne daß wir es verhindern können, auch bei uns wieder teurer werden. Die Bevölkerung hat aber ein Anrecht zu erfahren, ob unsere Landesregierung mit der nötigen Energie dahinter her ist, die anderen Regierungen in diesem Reiche zu tatkräftigen Schritten zu beflügeln, und das Volk ist besetzt, Aufklärung zu verlangen, in welchem Stadium sich alljährliche Verhandlungen befinden.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Ein neues Ultimatum.

Der englische und französische Gesandte übergaben unserer Regierung eine Note ihrer Regierungen, worin die Anerkennung der von ihnen am 20. Jän. getroffenen Entscheidung in der Adriafrage gefordert wird. Wird dieser Vermittlungsantrag nicht in kürzester Zeit angenommen, so erhält Italien die Vollmacht, den Londoner Vertrag durchzuführen. Mit dieser Erklärung der Entente ist die auswärtige Lage neuerdings in ein kritisches Stadium getreten.

#### Zur Genesis des neuen Kabinetts.

Anlässlich der Neubildung des Kabinetts brachten die Belgrader Blätter, wie Jugoslawija meldet, die Biographien der Ministerkandidaten; die größte Aufmerksamkeit erregte der Lebenslauf des Halid Beg Hrasnica und des Dr. Hanzl. Den schärfsten Standpunkt gegen diese nahm die parteilose Epocha ein, welche die sofortige Verhaftung des Halid Beg Hrasnica verlangte. Die Stadt war aufgeregt und in den Straßen sammelte sich das Publikum gruppenweise, um gegen die Ernennung der beiden Individuen zu demonstrieren. Die Kundgebungen blieben aber aus, da bekannt wurde, daß der Thronfolger-Regent die Bestätigung der Ministerliste in der vorgeschlagenen Zusammensetzung abgelehnt habe. Die neue Regierung geriet dadurch in eine mißliche Lage; sie beräumte sofort eine außerordentliche Sitzung an, in welcher beratschlagt wurde, man wie sich der bloßgestellten Minister entledigen könne. Die Zeitungen hatten nämlich berichtet, daß sich unter den neuen Männern vier Totschläger befänden, welche 35 derartige Delikte auf dem Gewissen hätten. Auch erklärten die beiden Minister Kineč und Trifunović, daß sie nicht gesonnen seien, mit Elementen wie Hrasnica und Hanzl in einem Kabinett zu sitzen. Darauf begab sich Protic zum Hofe mit der Bitte, die Ernennung zu annullieren. Das geschah und der Kabinettschef legte eine neue Ministerliste vor, auf welcher die beiden so schlecht beleumundeten Kandidaten ausgeschieden waren. Als sich in Belgrad das Gerücht von der neuen Ernennung verbreitete, legte sich die Erbitterung und löste sich in allgemeine Heiterkeit auf. Um 5 Uhr nachmittags konnte zur Beerdigung der neuen Minister geschritten werden.

Aber ehe es dazu kam, wurde Luise infolge der Aufregung ohnmächtig und verfiel beim Erwachen in Schreikämpfe. Frau Rentler Meyer, noch in korsettlosem und unfriestertem Zustand, kam, so schnell sie konnte, in die Küche gelaufen. Erst schnupperte sie ängstlich wegen des brennlichen Geruchs, dann aber starrte sie halb ratlos und halb gekränkt durch ihre Sorgnetze auf die arme, sich am Boden wälzende Luise. „Was ist das?“ fragte sie Hedwig, die sich ahnungslos um die Kolligin bemühte. Als Luise endlich sich beruhigt hatte, war die andere, der allmählich ein Licht aufgegangen war, bereits verschwunden. Frau Rentler Meyer war halb über den Sachverhalt aufgeklärt. Sie sah ein, daß die beiden nicht länger unter einem Dache wohnen könnten, und verwies, ohne weitere Ueberlegung, die andere aus dem Hause. Hedwig leitete schnell und umsichtig ihren Wegzug, so daß ihre Spur schon nach einer Stunde verweht war.

Georg erfuhr noch am selben Tage durch Fräulein Schulze das Unglück im Hause Meyer. — Schlimm, sehr schlimm! — Aber ein verfluchter Kerl war er doch! Ein edles Mädchen bekam seinetwegen Weinkrämpfe und eine Unwürdige wurde seinetwegen auf die Straße gesetzt.

Soweit der Bericht der Jugoslawija. Wir wollen im Interesse unseres staatlichen Ansehens annehmen, daß die unglaublich klingenden Einzelheiten der äppigen Phantasie eines Belgrader Berichterstatters entsprungen sind.

### Rücktritt der slowenischen und kroatischen Landesregierung.

Infolge des Systemwechsels in der Zentralregierung sind die Landesregierungen von Laibach und Agram zurückgetreten.

### Der Großgrundbesitz unter Staatsaufsicht.

Einer neuen Verordnung zufolge fallen die Großgrundbesitze unter die staatliche Aufsicht, bezw. wenn notwendig, unter staatliche Verwaltung. Den Eigentümern wird die rationelle Bearbeitung bezw. Bewirtschaftung ihrer Besitzungen aufgetragen. Ein besonderes Augenmerk ist auf Viehzucht, Weinbau, Molkereiwesen und Anbau von Zuckerrüben zu richten. Für die Buchführung wird der Gebrauch der serbokroatischen oder slowenischen Sprache festgesetzt.

### Ausland.

#### Zur deutschösterreichischen Anschlussfrage.

In einer Versammlung in Burkersdorf erklärte der deutschösterreichische Staatskanzler Dr. Renner u. a.: Die Hilfe der Westmächte war eine Bedingung für den Verzicht auf den Anschluss an Deutschland. Es wird mir täglich banger ums Herz, wenn ich bemerke, daß unsere Lage von Tag zu Tag eruster wird. Die Gefahr ist vorhanden, daß die Hilfe zu spät kommt. Dann wird der Augenblick sich nahen, in welchem ich sagen muß: Ich kann nicht mehr. Dann muß der Volksgemeinschaft freigestellt werden, eine andere Lösung zu suchen; das ist das Problem des Anschlusses. Das deutschösterreichische Volk wird sich nicht gegen die Mächte auflehnen, nicht den Anschluss gegen ihren Willen beschließen, aber es kann so kommen, daß sich das Volk verlassen fühlt und daß sich ihm kein anderer Weg bietet, als der Weg nach Berlin.

#### Die verkehrspolitische Zukunft von Tirol und Vorarlberg.

Die italienische Verkehrspolitik, die sich auf Ausnützung der Verbindung des Brenners mit dem Bodensee richtet, eröffnet für Tirol und Vorarlberg die Aussicht, in einen der größten europäischen Handelswege eingeschaltet zu werden, der von der Adria zur Nordsee führt und im Bodenseebecken den Verkehr von ganz Mitteleuropa aufnimmt. Der Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz aber würde alle Verkehrsadern nicht nur aus dem westlichen, sondern auch aus dem übrigen Deutschland und aus den slawischen Nationalstaaten den Schweizer Alpenübergängen zulenken. Dadurch müßte Tirol und Vorarlberg veröden, insbesondere aber Bregenz, das sonst ein Stapelplatz für den Umschlag des Verkehrs zwischen Nordsee und Adria werden würde.

#### Zur Vorarlberger Anschlussbewegung.

Mehrere Schweizer Hypothekarinstitute nutzen die Valutakrise in der Weise aus, daß sie die Hypotheken auf Vorarlberger Grundstücken kündigen. Die von solcher Kündigung betroffenen Grundbesitzer

„Sie, Luise, die Hedwig geht ja jetzt mit Ihrem verflochtenen Bräutigam tanzen!“

„Wieso verflochten? ... die Hedwig? ... Was ... das ist wol nich die Möglichkeit?“

„Na denn nicht! Fragen Sie sie doch selbst oder Fräulein Lieschen drüben vom Zigarrenstiften. Die war auch gestern mit ihrem Schatz in Halensee!“

Luise, die sonst so Pflichttreue, ließ die Milch überkochen, rannte über die Straße und stürzte in den Zigarrenladen, die Reinmachefrau war noch da und Fräulein Schulze legte gerade erst ab. Atemlos, mit schriller Stimme, fragte Luise, ob es denn wahr wäre, was der junge Herr gesehen haben wollte.

„Das wissen Sie nicht, Fräulein?“ Lieschen tat ganz unschuldig — Schmerzensschrei! — Nun machte es dem lieben Lieschen natürlich Spaß, das Feuer noch etwas zu schüren.

Luise rannte wieder in ihre Küche zurück, wo es wegen der Milch sehr brenzlich roch. Da war ja Hedwig, das niederträchtige, das heimtückische Frauenzimmer! Ein paar Ohrfeigen sollte sie bekommen, daß sie glauben würde, Ostern und Pfingsten fielen auf einen Tag! Und die freche Blase sollte ihr zerkratzt werden, daß sie ein ewiges Andenken behielte.

Um seine wahre Braut zu verlohnen, schrieb er einen schönen Brief: Bitte um Verzeihung wegen einer ihr zugefügten Kränkung und erneute Beteuerung seiner unwandelbaren Liebe. Leider bekam er keine Antwort darauf. Vielmehr fand er am nächsten Morgen in seiner Zeitung unter Familiennachrichten folgendes:

Meine Verlobung mit Herrn Georg Rawrakhl, Postkassener, erkläre ich meinerseits für aufgehoben.

Fräulein Luise Bartels.

Den Ring und seine paar lumpigen Geschenke schickte sie ihm durch den kleinen anstelligen Jungen der Gemüßfrau zurück. Sie war durch nichts unzustimmen, verlobte sich vielmehr an einem ihrer nächsten Ausgänge mit einem älteren gebiegegen Witwer, den Tante Fritsche in Niederschöneweide auf Lager gehabt hatte. Und Lieschen Schulze wollte wissen, daß sich die beiden von Luises Sparkassenbuch ein kleines, flott gehendes Restaurant an einer Droschkenhaltestelle kaufen wollten, da Luise doch so tüchtig war und so glänzend kochte!

Armer Georg!

Eine Hedwig konnte er alle Tage wiederfinden. Aber eine Luise?

stehen vor dem Ruine, da es ihnen unmöglich ist, eine auf das Fünzigfache angewachsene Schuld zurückzahlen.

**Von den Siebenbürger Sachsen.**

Der jungtschechische Abgeordnete Brandisch hofft, daß die neuen Verhältnisse die Bukowina und Siebenbürgen enger aneinander schließen werden, als es bisher der Fall war. Ein Zeichen dafür sei es, daß die Deutschen bereits eine einheitliche Organisation geschaffen haben. Die weitere Entwicklung würde vor allem von der Besserung der Verkehrsverhältnisse und dem Ausbau der Verkehrswege abhängen. Der Bau der Bahnlinie von Dorna nach Nordsevenbürgen werde eine entscheidende Bedeutung in dieser Hinsicht gewinnen. Was das Verhältnis der Siebenbürger Deutschen Volkspartei zum Arbeitsblock, beziehungsweise zu den übrigen parlamentarischen Gruppen betrifft, so erklärte Brandisch, daß die Deutsche Volkspartei im Parlament nach jeder Richtung hin eine unabhängige Stellung habe, jedoch mit dem Mehrheitsblock, ohne ihm förmlich anzugehören, freundschaftlichste Beziehungen unterhalte. Die neue Hausordnung des Parlamentes werde wohl auch Mittel und Wege finden, um den Sachsen durch den Gebrauch ihrer Muttersprache die Teilnahme an den Verhandlungen zu erleichtern.

**Die tschechische Demokratie in englischem Lichte.**

Das Blatt der Union of democratic Control in London schreibt über den Völkerbund, das Organ der Völkerbundliga der Subetenvölker: Es ist eine eigenartige Richtung, die darin zum Ausdruck kommt, allerdings mit gutem Rechte, und man kann daraus ersehen, welchen Frieden man in Versailles gezimmert hat. Die Tschechoslowakei ist eine Fehlgeburt, sie ist eine Tschecho-Sklaverei für die deutsche Minorität. — Der Daily Herald, dessen Vertreter gegenüber der tschechische Außenminister Beneš die Tschechoslowakei als eine „Insel in dem Ozean der Reaktion“ bezeichnet hatte, bemerkt hierzu: Die tschechische Demokratie wird man erst dann beurteilen können, bis alle nichttschechischen Völker in der Republik ihre eigenen Parlamente haben werden. In der sogenannten „Nationalversammlung“, in der sich einige tschechische Parlamentarier befinden, haben die 3-9 Millionen Deutschen, die 1-2 Millionen Magyaren, Polen und die anderen Völker (38-4% der Gesamtbevölkerung) nicht einen einzigen Volksvertreter. Auch die Verbindung mit den Slowaken ist sehr zweifelhaft. Alle Nationen haben bereits einstimmig gegen die Gewalt Herrschaft Einsprüche erhoben. Für die Herrschaft der Tschechen ist es bezeichnend, daß dieser kleine Staat 600.000 Mann trotzig unter Waffen hält und dabei einen beträchtlichen Fehlbetrag im Staatshaushalte hat. Wahrlich, eine wundervolle „Insel der Demokratie“.

**Der zehn- und zwölfstündige Arbeitstag in Rußland.**

Die Räteregeierung in Rußland hat als vorübergehende Maßnahme den zehn- und zwölfstündigen Arbeitstag eingeführt, weil es kein anderes Mittel zur Wiederherstellung der staatlichen Wirtschaft gebe. Es müßten alle Kräfte angespannt werden, damit der Bau Rußlands zu einem hellen, großen und bequemen Gebäude für alle Arbeitenden werde. Wenn dies Ziel erreicht ist, werde die Regierung wieder die achtstündige Arbeitszeit festsetzen.

**Das Schicksal von Konstantinopel.**

Der Oberste Rat hat beschlossen, daß der Sultan weiterhin die Oberhoheit über Konstantinopel innehaben soll, doch darf er in der Stadt keine Armee unterhalten. Die Verbündeten werden sich die Freiheit der Dardanellen durch besondere Vorfragen verbürgen.

**Aus Stadt und Land.**

**Todesfall.** In Schönstein ist am 20. d. M. die Kaufmannswitwe Betty Orel, geb. Kronabethvogl, im 80. Lebensjahre verschieden.

**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 18. auf den 19. Februar wurde in das Geschäft des Kaufmannes Hans Schanperl in Neuhaus bei Cilli eingebrochen. Es wurden Manufakturwaren im Werte von 48.000 Kronen gestohlen. Wer den oder die Einbrecher aufspürt, erhält eine Belohnung von 1000 Kronen.

**Ben Arolly Ben,** der mit seiner Gattin Nusi Wolnar, am 20. und 21. d. M. im Hotel Union in Cilli magische und telepathische Experimente vorführte hat die auf ihn gesetzten Erwartungen völlig gerechtfertigt. Der Zuschauer gewinnt die

Ueberzeugung, daß dessen Darbietungen auf erstem Studium und redlichem Können beruhen. Die Kunststücke Nusi Wolnar's werden auch vertöhlteren Ansprüchen gerecht. Und da beide Vortragenden die Abende mit launigen Bemerkungen würzten, so spendete ihnen das Publikum nicht nur den verdienten Beifall, sondern lohnte sie auch mit spontaner Heiterkeit.

**Die Wohnungskommission** hat in einem Hause in Gaberje einen ziemlich argen Fehlgriff gemacht. Ohne vorher einen Lokalausweis vorzunehmen, ließ sie einem Ehepaar, das im ersten Stockwerke eine vierzimmerige Mietwohnung innehat, kurzerhand drei Zimmer ausräumen. Daß die Möbel teilweise auf die Veranda, wo sie den Temperatureinwirkungen ausgesetzt sind, und teilweise in das restlich belassene Zimmer auf eine recht unsorgfältige Weise überstellt wurden, soll billiger Weise nicht der Wohnungskommission als solcher zur Last gelegt werden, obwohl man glauben möchte, daß die Durchführung einer Maßnahme, die so tief in das häusliche und familiäre Leben der Mitmenschen eingreift, nicht der Willkür ungezügelter Kräfte überlassen werden dürfte. Wie überhaupt die drei Zimmer anderen Parteien zweckdienlich zur Verfügung gestellt werden sollten, da in den beiden Stockwerken nur eine Küche existiert, die also nur von zwei in gemäßigtem Haushalte lebenden Familien benützt werden kann, das werden auch die Herren der Wohnungskommission nicht ergründen können, die sich, nachdem der Mißgriff geschehen, von dem Effekte ihrer Anordnungen an Ort und Stelle ein Bild verschaffen wollten. Es zeigt sich eben immer wieder, daß die Organe unserer Verwaltung, wie kürzlich ein Leser dieses Blattes so trefflich ausführte, nicht mit dem Volke fühlen können, daß sie sich nicht in die Rolle als Volksfeinde hineinschieben können, sondern sich als richtige fleisch- und blutlose Maschinen zwischen Staat und Volk hineinschieben, zum Nachteil beider. Aber es ist selbstverständlich, daß alle Mittel angewendet werden, um solche unhaltbare Anordnungen, wie die erwähnten, rückgängig zu machen.

**Die Straßenordnung in Cilli** wird bald nicht mehr diesen Namen verdienen. Sonntag abends raste ein mit zwei Pferden bespannter Wagen durch die Grazerstraße. An der Straßenkreuzung beim Kaffeehaus Merkur verlor der Kutscher die Herrschaft über die Pferde und sie rannten mit aller Kraft in die mit Rollbalken geschlossene Auslage der Firma Weren. Hierbei wurden die Rollbalken zweier Auslagenfenster zertrümmert, die dahinter befindlichen großen Schreibe zerplittert und durch die Glasscherben die im Schaufenster eingestellten Waren zum größten Teile schwer beschädigt. Der Gesamtschaden, welcher der Firma Weren aus diesem Vorkommnis erwächst, übersteigt bei weitem den Betrag von 25.000 K., ganz abgesehen davon, daß sich gegenwärtig Glasaufen überhaupt schwer nachschaffen lassen. Wir können uns bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht versagen, daß es einmal zu einem solchen Unfall kommen mußte, da die diversen Fuhrwerklenker seit einigen Monaten anscheinend es als einen Sport betrachten, die Straßenkreuzung beim Kaffeehaus Merkur im rasendsten Tempo zu passieren. Es ist ein wahres Wunder, daß diese wütende Fahrerei bisher noch kein Menschenleben gekostet hat. Wenn die Polizei noch Aergeres verhüten will, wird sie künftighin wohl pflichtgemäß jede Gelegenheit wahrnehmen, um diesem Unfug mit aller Schärfe zu steuern.

**Schnellzüge Wien—Triest.** Mit 26. Februar wird der Tages Schnellzug Nr. 1, der von Wien S. B. um 7 Uhr 45 Min. vorm. abgeht, in Verkehr gestellt; er führt direkte Wagen I. und II. Klasse nach Tarvis und Rom und direkte Wagen I., II. und III. Klasse nach Villach. Die Expresszüge Wien—Triest bleiben von dieser Fahrordnung unberührt, das heißt der Expresszug Nr. 3 verkehrt auch weiterhin jeden Montag und Freitag, der Expresszug Nr. 4 jeden Dienstag und Samstag.

**Ausländische Zeitungen** treffen wieder entweder nicht ein oder sie sind schon eine Woche alt. Wir sind überzeugt, sagt Slovenski Narod, daß auf ihnen wieder die Zensur sitzt, welche überhaupt nicht schnell und pünktlich arbeiten kann.

**Richtaktive Offiziere,** welche im Bereiche des Stadtmagistrates Cilli wohnen, werden auf Grund der Zuschrift Nr. 780/20 des Cillier Ergänzungsbereichskommandos vom 3. Februar l. J. eingeladen, sich zu Evidenzzwecken beim Stadtmagistrat in Cilli zu melden, und zwar Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. Februar l. J. zwischen 9 und 12 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachmittags.

**Zur Hundekontomaz** verlaunbart der Cillier Stadtmagistrat noch folgende ergänzende Be-

stimmungen: Alle Hunde, welche nicht vorschriftsmäßig gesichert sind, und alle frei umherstreifenden Katzen werden ohne Ausnahme vertilgt. Unzweckmäßig gesicherte Hunde werden den Eigentümern auch nachträglich auf deren eigene Kosten abgenommen und beseitigt werden. Gesuche um Freilassung von Hunden oder Katzen, die vom Waisenmeister eingekauft oder infolge Erklärung öffentlicher Bediensteter oder glaubwürdiger Zeugen ungesichert ange-troffen wurden, werden ausnahmslos abgewiesen; das Einbringen solcher Gesuche ist daher gänzlich zwecklos. Auf die gleiche Weise müssen auch Hunde gesichert sein, welche zwar in versperrten Höfen gehalten werden, wo aber das Tor tagsüber so geöffnet ist, daß auch fremde Hunde sich hinein verlaufen können. Uebertretungen dieser Verfügung werden mit einer erhöhten Geldstrafe bezw. mit Arrest bestraft.

**Wirtschaft und Verkehr.**

**Kopflosgkeit.** In dieser Zeit des sinkenden Geldwertes sollte es die erste Pflicht aller Kreise und selbstverständlich nicht zuletzt auch der Behörden sein, das Vertrauen der Bevölkerung zu den staatlichen Zahlungsmitteln zu stärken und alles zu vermeiden, was es erschüttern könnte. Unsere Baluta gleicht einem Schwerkranken zur Zeit der Krisis, bei dem der Arzt zwar die Hoffnung auf Genesung nicht aufgegeben hat, der aber, um zu gesunden, vor allen Aufregungen bewahrt werden muß, wenn anders katastrophale Folgen verhindert werden sollen. Trotzdem man annehmen müßte, daß in dieser Hinsicht bei der Banknoten-Abstempelung und -Markierung genügende Gefährungen gesammelt worden seien, lehren uns die letzten Tage, daß dies doch nicht durchwegs der Fall ist. Die Umwechslung der alten Noten in die neuen Kronen-Dinarnoten begann am 23. d. M. und soll in Cilli den amtlichen Maueranschlägen zufolge vom Steueramt bloß am 23. und 24. d. M. vorgenommen werden, obwohl nach anderen Verlautbarungen der Umtausch erst am 15. März abgeschlossen werden soll. Trotzdem die alten Kronennoten bis zum Endtermin noch als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, lehnte das Cillier Postamt bereits Freitag, den 20. d. M., die Annahme von Tausendkronennoten ab; da auch die Banken und das Steueramt die Umwechslung von Tausendern verweigerten, folgten diesem Beispiel auch die Kaufleute und Privaten, was ihnen schließlich niemand verübeln kann. Daß durch solche Zustände die Interessen der Allgemeinheit auf das empfindlichste geschädigt werden, liegt auf der Hand; die große Masse der Bevölkerung verliert das Vertrauen zum Gelde und die allgemeine Skepsis äußert sich schließlich und endlich in einer weiteren Preissteigerung. Sind Noten mit gefälschten Marken im Umlaufe, so hat die Behörde das Recht, derartige Fälschungen zu beanstanden, niemals aber kann sie berechtigt sein, auch die Annahme von zweifellos echten Noten zu verweigern. Geschieht dies aber etwa aus dem Grunde, weil die Behörde selbst nicht in der Lage ist, falsche Noten von echten zu unterscheiden, dann darf aber auch der einfache Staatsbürger nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn ihm das Mißgeschick zustoßt, daß er ahnungslos eine falsche für eine echte Note genommen hat. Der Bauer, der am 23. d. M. verhaftet und dessen Barschaft für verfallen erklärt wurde, weil er beim Steueramt in Cilli die Summe von 30.000 K zur Auswechslung vorlegte, wird sich in der Dunkelkammer wohl ganz merkwürdige Vorstellungen über die Weisheit und Gerechtigkeit unserer Obrigkeiten machen.

**Umtauschwirrwarr.** Der Stadtmagistrat Cilli übermittelte uns eine Verlautbarung, laut welcher für die Stadt Cilli die Banknoten zu 20, 50, 100 und 1000 K vom S. B. Steueramt in Cilli am 23. und 24. d. M. umgewechselt werden sollen und nach dem 15. März l. J. jede Zahlkraft verlieren. Diese zur Benachrichtigung des Publikums bestimmte Kundmachung trägt das Datum vom 21. Februar (Samstag) und ist am 23. (Montag) in unsere Hände gelangt. Der löbliche Stadtmagistrat Cilli dürfte uns füglich beschäftigen, daß wir im Interesse unserer Leser seine zuweilen recht umfangreichen Zuschriften stets rechtzeitig veröffentlicht haben, obwohl der mit der Uebersetzung verbundene Zeitverlust sich unter Umständen recht fühlbar macht; aber das Kunststück, in der Donnerstags-Nummer den am vorhergehenden Montag und Dienstag bereits durchgeführten Umtausch noch rechtzeitig mitzuteilen, dieses Kunststück geht über unsere Fähigkeiten. Die verspätete Zustellung der Kundmachung hat

aber ihren Grund im allgemeinen Umtauschwirrwarr. Am Samstag waren sich die Banken, wohl auch beeinflusst durch die widersprechenden Zeitungsmeldungen, noch nicht im klaren, ob die Kronenbanknoten tatsächlich ausgewechselt werden oder nicht. Sie wandten sich daher am selben Tage mit einer telegraphischen Anfrage nach Belgrad um Auskunft, die bejahend lautete. Da aber die zum Umtausch ausgewählten, im Amtsblatt und in der Presse veröffentlichten Geldanstalten diesmal, und zwar gerade diesmal, die Haftung für die richtige Einlösung der Banknoten hätten übernehmen sollen, so lehnten sie den Umtausch ab. Nun fällt die ganze Arbeit dem Steueramt zu, welches die bis zum 15. März zur Verfügung stehenden Tage auf die einzelnen Distrikte des Bezirkes aufgeteilt hat, ohne von der festgesetzten Reihenfolge bisher auch die Öffentlichkeit verständigt zu haben. Für die Stadt Cilli wäre besonders wichtig zu wissen, ob ein nachträglicher Banknotenaustausch geplant und wie er eigentlich gedacht ist. Denn wenn die Umgebungsgemeinden, wo das Geld erst später umgewechselt wird, ihre Kronenbanknoten, die ja bis zum 15. März zwingungsweise noch angenommen werden müssen, in den Geschäften und Gasthäusern vorweisen, so entsteht doch von selbst die Frage, was nun mit diesem uneingelösten Papiergelde geschehen soll. Dieser ganze Umtauschwirrwarr wäre leicht unterblieben, wenn sich die Obrigkeiten und Behörden in diesem Reiche bei der Dekretierung ihrer Anordnungen bewußt wären, daß sie für das Volk und nicht das Volk für sie da ist.

**Zur Geldumwechslung** erhalten wir aus kaufmännischen Kreisen folgende Zuschrift: Es mehren sich die Klagen darüber, daß es die Behörden unterlassen haben, die Bevölkerung rechtzeitig über die Kennzeichen der falschen Marken aufzuklären. So werden 100-K-Noten, welche mit den Stampillen slowenischer Geldanstalten versehen sind, nicht eingelöst, wenn deren Marken nicht gezähnt, sondern geschnitten sind. Dieser Vorgang ist unseres Erachtens nicht zu rechtfertigen, weil bekannt ist, daß ursprünglich die bloße Markierung der Banknoten und erst im letzten Augenblicke die Ueberstempelung der Marken angeordnet wurde. Auf diese Weise dürften die in Kroatien im Werte von vielen Millionen markierten und nicht überstempelten Banknoten erst nachträglich von slowenischen Instituten überstempelt worden sein. Ein weiterer Uebelstand ist der, daß das hiesige Steueramt in der Hauptsache 400-K-Noten erhalten hat und daher die

kleineren Noten zu 40 K und 80 K bisher noch nicht in einer den Bedürfnissen des Verkehrs entsprechenden Menge in Umlauf gesetzt wurden. Die Folge davon ist ein empfindlicher Mangel an Kleingeld, welcher auf das ganze Geschäftsleben störend einwirkt.

**Zur Valutafrage** meldet Slovenski Narod, daß der Nationalklub und die klerikale Partei ihre Forderung, daß die Regierung in ihr Programm die Einwechslung der Kronenbanknote zum Dinar al pari aufzunehmen habe und die endgültige Lösung dem Parlamente überlassen müsse, zurückgezogen haben. Diese beiden Gruppen beharren darauf, daß sie von den Radikalen überstimmt werden und daß die gegenwärtige vorläufige Relation 1 zu 4 mit Parlamentsbeschluß in die endgültige Relation 1:4 umgewandelt werde. Falls sich diese Nachricht bestätigen sollte, würde kein Wort scharf genug sein, um diesen Frevel an den Lebensinteressen der nicht-serbischen Bevölkerung gebührend zu brandmarken.

**Volksernährung.** Die Belgrader Regierung hat dem Ernährungsminister einen Kredit von dreißig Millionen Kronen bewilligt, der als Differenzialfond zur billigen Ernährung der ärmeren Bevölkerung verwendet werden soll.

**Verkehrseinschränkung in Deutsch-österreich.** Für den Verkehr mit Jugoslawien auf der Strecke Wien-Ehrenhausen gelten die bekannten Einschränkungen mit der Bemerkung, daß neuerliche Uebernahmen von Salzsendungen nach Jugoslawien, ferner der Frachtenverkehr nach Marburg (Sofa) und nach den Stationen östlich von Mann vollkommen eingestellt sind. Von letzterer Beschränkung sind bloß folgende Sendungen ausgenommen: Kohle, Sendungen von Mineralölen aus Polen nach Jugoslawien für Danica, Bosnisch-Brod, Ueberlieferungsgut, Eisenbahnmateriale und Sprengmittel für Bergwerke.

**Kompensationsvertrag mit Ungarn.** Das Ministerium für Handel und Industrie wurde ermächtigt, mit den Delegierten der ungarischen Regierung über den Abschluß eines neuen Kompensationsvertrages in Verhandlungen einzutreten.

**Die neuen Zuckerkarten** für die Stadt Cilli werden am Donnerstag, Freitag und Samstag, d. i. am 26., 27. und 28. d., für die Umgebung am Montag, Dienstag und Mittwoch, d. i. am 1., 2. und 3. März, ausgegeben. Die Karten sind nur für Minderbemittelte bestimmt.

## Bermischtes.

Die entblößten Rücken der Pariserinnen. Die neue Damenmode, so weit ausgeschnittene Kleider zu tragen, daß der größte Teil des Rückens entblößt ist, hat kürzlich zu einem peinlichen Zwischenfall in dem Porte-Saint-Martin-Theater zu Paris geführt. In einem Einakterstück erschien eine Schauspielerin auf der Bühne, die ein so hochmodernes Kleid trug, daß fast der ganze Rücken nackt war. Wertwürdigerweise war dies sogar den nicht gerade prüden Pariserinnen und die Zuschauer erhoben einen solchen Lärm, daß die Dame schließlich gezwungen war, zu verschwinden, um im nächsten Augenblick mit einem Mantel über den Schultern wieder auf der Bühne zu erscheinen.

## Buchhandlung Fritz Rasch

Prešernova ulica (Mathausgasse) Nr. 1.

### Schrifttum.

**Freitagische Karte des südslawischen Staates.** Die kartographische Anstalt G. Freitag Bern hat eine neue Karte des südslawischen Staates SPS aufgelegt, in welcher der Zusammenhang mit den benachbarten Staaten sehr deutlich zum Ausdruck kommt. Die Karte ist zum praktischen Gebrauche sehr zu empfehlen und gegen Einwendung des Betrages von 6 K 50 h (auch in Briefmarken) von jeder Buch- und Papierhandlung wie auch vom Verlage direkt, Wien, 7. Bezirk, Schottensfeldgasse 62, zu beziehen.

### Allerlei Lustiges.

Neuester Intelligenzberuf. Ein Rittersgutsbesitzer Krösel in Ebenhausen bei Eichenberg annonziert im „Göttinger Tagblatt“:

Zur Nachbewachung meines Gutshofes suche ich einen zuverlässigen jungen Mann,

der gleichzeitig Gelegenheit hat, die Landwirtschaft kennen zu lernen. Gegebenenfalls für Studenten geeignet, der in Göttingen Kollegien besucht, da Bahnverbindung vorhanden.

Also ein Akademiker als Nachwächter! Auch eine Erregung der Neugier.

Gesucht wird für sofort verlässlicher, geübter  
**Buchhalter**  
oder  
**Saldokontist**

der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, für eine Grosshandlung in Laibach. Offerte mit Gehaltsansprüchen etc. sind unter „Verlässlich 25672“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Für ein Sägewerk mit Vollgatter und Zirkularsäge mit Wasserturbinenantrieb wird ein tüchtiger  
**Sägemeister**

gegen gute Bezahlung gesucht. Antritt am 1. April. Anfragen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter „Turbine 25663“ an die Verwaltung des Blattes.

## Gesucht Geschäftslokal

oder schon bestehendes Gemischtwarengeschäft mit eventuell dazugehörigen Gasthauslokalen in einer verkehrsreicheren Ortschaft der Umgebung von Cilli, Pettau oder Marburg zur sofortigen oder späteren Ablösung. Inventar würde eventuell mitübernommen werden. Gef. ausführliche Offerte erbeten an die Verwaltung d. Bl. unter „Mercur 25657“.

## Gasthaus- Verpachtung.

Mit 1. April 1920 gelangt die  
Restauration

### Schweizerhaus

im Volksgarten in Pettau zur Verpachtung. Die Restauration kommt als Nebenerwerbsquelle für Invaliden, Besitzer anderer Erwerbsquellen oder auch solche in Betracht, die die Erhaltungsarbeiten des Volksgartens übernehmen wollen.

Bewerber haben sich bis längstens 27. Februar 1920 in Pettau bei Herrn Direktor Kersche zu melden, von dem die Pachtbedingungen, sowie alle nötigen Auskünfte erteilt werden.

### Neues Haus

modernst gebaut, 2-Stock hoch, 600 Klafter Garten, am schönsten Platze in Villach stehend, wird gegen ein Geschäftshaus oder gleiches Objekt in Laibach, Cilli oder Marburg getauscht. Zuschriften an Valentin Zwitter, St. Jakob im Rosentale.

### Ein oder zwei guterhaltene Betten

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25674

## Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir den geehrten Bewohnern von Cilli bekanntzugeben, dass ich am 26. Februar in der

## Fleischbank des Gasthauses Bračić

Herrengasse Nr. 29

mit der Ausschrotung von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, sowie mit dem Verkaufe von Selchfleisch beginne und bitte um gütigen Zuspruch. Aufmerksamste Bedienung wird mein Bestreben sein.

Hochachtungsvoll Viktor Hohnjee, Herrengasse Nr. 29.

Für eine Schülerin wird bei besserer  
Familie

### Kostplatz

Wohnung samt ganzer Verpflegung gesucht. Genauere Anbote erbitte unter „Land 25678“ an die Verwaltung des Blattes.

1918

### Eigenbau-Weine

mehrere Startin hat noch abzugeben  
Hilda Kasper, Pettau.

Guterhaltene

### Schreibmaschine

mit deutlicher Schrift wird gesucht. Zuschriften erbeten an die Verwaltung dieses Blattes unter „Schreibmaschine für Drogerie 25607“.

## Alte Bilder

auch schadhafte, alte Drucke, Stiche, einzeln und in Mappen, alte Bücher mit Abbildungen, kleine Porträts und alte Münzen kauft auswärtiger Sammler zu hohen Preisen. Gef. Zuschriften unter „K. L. M. 25671“ an die Verwaltung des Blattes.

### Pensionierter Staatsbeamter

sucht schriftliche Beschäftigung ins Haus, Uebersetzungen, Rechnungsarbeiten etc. Beherrsche die slowenische, kroatische u. deutsche Sprache vollkommen. Gef. Anträge unter „R. K. 25678“ an die Verwiltg d. Bl.